

Mierseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausgabern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim Postbezugs 1,50 M., mit Postgebühren 1,80 M. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechannde der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr — Telefonruf 274.

Interaktionsgebühren: Für die behaltene Korrespondenz oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in Mierseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigungen. Kompletter Satz mit entprechend höher berechnet. Posten und Belohnungen angetragenes Inseratentgelt 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Mierseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Mierseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Mierseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 62

Sonabend, den 14. März 1914.

154. Jahrgang

Arbeitslos.

Die „Neue Reichsarr.“ bringt nachstehenden Artikel: Arbeitslosigkeit und Arbeitsunwilligkeit, um nicht zu sagen Arbeitsfeind, sind zwei Begriffe, die ganz dicht beieinander wohnen. Und je mehr und je stärker die Sozialdemokratie über das Elend der Arbeitslosen klagt, desto häufiger hat man Gelegenheit, Fälle zu registrieren, wo die Arbeitslosen alles aufbieten, um der Arbeit in möglichst weitem Bogen aus dem Wege zu gehen. Ein typisches Beispiel dafür konnte in der letzten Sitzung des Charlottenburger Stadtverordnetenkollegiums vorgebracht werden. Während der Besprechung der Notstandsarbeiten, die von der Stadt zur Linderung der Arbeitslosennot geplant sind, teilte der Stadtbaurat mit, daß die Steinleger für einen Lohn von 58 Pfg. pro Stunde — also 125 M. im Monat — nicht hätten arbeiten wollen, sondern den tariflichen Mindestlohn von 85 Pfg. pro Stunde verlangt hätten. Und mit Recht stellte er die Frage, ob jemand, der für 58 Pfg. nicht arbeiten wolle, in Not sei. Ein „Genosse“ erwiderte darauf, es handele sich hier um eine Tarifrage, worauf ihm von bürgerlicher Seite die richtige Antwort erteilt wurde, daß es eine Überpannung des Tarifgebänders bedeute, wenn die Arbeiter bei Notstandsarbeiten die Zahlung der tariflichen Löhne verlangten. Und in der Tat laufe man doch annehmen, daß ein „hungerner“, um Unterfertigungen lebender Arbeiter gern jede Gelegenheit ergreifen würde, um 125 M. im Monat zu verdienen.

Der gleichen Ansicht wie die Berliner Organisten sind anscheinend auch die süddeutschen Herren „Genossen“. Eine charakteristische Geschichte von dem „Arbeitseifer“ der Münchener Arbeitslosen, deren Zahl nach der letzten gewerkschaftlichen Statistik rund 10 000 (1) betragen soll, weiß eine süddeutsche Tageszeitung zu erzählen, der zufolge jüngst ein Münchener Tapezierermeister trotz der angeblich fürchterlichen Arbeitslosennot seine Leute zum Teppichlofen bekommen konnte. In einer Wärmekube lehnten mindestens 20 Mann die Arbeit ab, nachdem sie gefragt hatten, wie lange sie dauere und ob die Teppiche — auch taubten. Schließlich ließ sich einer für den gebotenen Tageslohn von 5 M. bereitfinden, mitzugehen, aber auch er begann sich unterwegs eines „besseren“ und verschwand. Auf dem städtischen Arbeitsamt waren ebenfalls diese Leute zu bekommen. So sehen in Wirklichkeit die Verhältnisse aus, von denen die rote Presse und die sozialistischen Versammlungredner die trübsten Bilder einer furchtbaren Not zu entwerfen

pflegen. Und für diese Leute, die jede, auch die bestbezahlte Arbeit, ablehnen, nur weil sie Arbeit ist, wird die öffentlich-rechtliche Arbeitslosenversicherung gefordert, um sie auf Kosten der Allgemeinheit und ihrer arbeitswilligen und fleißigen Kollegen durchzufüttern! Ein härteres Zeugnis gegen die Notwendigkeit einer Arbeitslosenversicherung als das Verhalten der großstädtischen Arbeitslosen gibt es wahrlich nicht.

Der Tag der Kontrollerversammlung.

Einen hochbedeutungsvollen Beschluß hat die Reichstagskommission zur Beratung des Entwurfes betreffend die Reform des Militärstrafgesetzbuches gefaßt. Der tragische Fall der Erfurter Reservisten und Landwehrmänner empfangen betanftlich dem bisherigen Zustande — dessen Rechtmäßigkeit im Laufe der Kommissionsverhandlungen angefochten wurde, — daß das Militärstrafgesetzbuch auf den ganzen Tag der Kontrollerversammlungen angewandt wird. Die Kommission hat nunmehr, trotz der Einrede des Kriegsministers, der mit dem Scheitern der ganzen Vorlage drohte, gegen die Stimmen der Konserverativen und Nationalliberalen einen Antrag angenommen, der die Geltung des Militärstrafgesetzbuches auf die Dauer der Kontrollerversammlungen beschränkt.

Im einzelnen gestaltete sich der Verlauf der bedeutungsvollen Kommissionsberatung folgendermaßen: Die Fortschrittler beantragten Geltung der einschlägigen Bestimmungen nur für die Dauer der Versammlung, das Zentrum bis zum Verlauf von 2 Stunden nach ihrem Schluß.

Im Falle der Ablehnung beantragten die Fortschrittler nur die Geltung der Paragraphen 89, 91, 97 (Uchtingsverletzung, Beleidigung, tätlicher Angriff gegen einen Vorgesetzten) für den ganzen und nur für Taten, die in Beziehung zu den bei der Kontrolle vorgenommenen Diensthandlungen stehen. Alle Parteien, außer den Konserverativen, bezweifelten die Rechtmäßigkeit der jetzt bestehenden Praxis, die im Strafgesetzbuch nicht begründet sei, sondern erst durch die Rechtsprechung des Reichsgerichts Geltung bekommen habe und mit Paragraph 38 des Reichsmilitärstrafgesetzbuches von 1874 begründet worden sei. Infolgedessen wurde vom Zentrum auch die Änderung dieses Paragraphen beantragt.

Die Konserverativen lehnen alle Anträge ab. Die Nationalliberalen verkennen nicht die Notwendigkeit einer Änderung. Auch der Kriegsminister hatte in voriger Sitzung erklärt, es schwebten Erwägungen darüber, wie der

Begriff des Vorgehens bei Kontrollerversammlungen näher bestimmt werden könnte. Gleichwohl erklärte die Nationalliberalen, sie würden in der ersten Lesung die gestellten Anträge noch ablehnen, behielten sich aber für die zweite Lesung einen eigenen Antrag vor, sobald über die Absichten der Heeresverwaltung nähere Auskunft vorliege.

Der preussische Kriegsminister erklärte, die Annahme der Anträge würde das Zustandekommen des ganzen Gesetzes gefährden. Hierauf erfolgte die eingangs erwähnte Abstimmung.

An sich ist der Gedanke, die Geltung des Militärstrafgesetzbuchs auf die Dauer der Kontrollerversammlung zu beschränken, richtig, und wenn jeder, nachdem „Abtreten“ kommandiert ist, solide nach Hause ginge, wäre die Sache ganz schön. Wenn aber die Teilnehmer an der Kontrollerversammlung ihren Weg zunächst ins Wirtshaus nehmen, nach 2 Stunden halbrunken herauskommen und womöglich in ganzen Trupps zum Kontrollplatz ziehen, wo inzwischen andere Mannschaften kontrolliert werden, womöglich einer roten Fahne folgend, dort die Offiziere und Unteroffiziere verhöhnen, so ist da ein Aburteilen nach militärischen Gesetzen das einzig Richtige. Der Widerstand des Kriegsministers ist also begründlich.

Reichstag.

Berlin, 12. März.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Lesung des Gesetzes betreffend Bürgerschaften des Reiches zur Förderung des Baues von Kleingärten für Reichs- und Militärbeamte. Das Reich soll zur Förderung der Herstellung geeigneter Kleinwohnungen für Arbeiter und geringbezahlte Beamte des Reiches und der Militärverwaltung für Hypothekendarlehen, die von anderer Seite an gemeinnützige Unternehmungen (Bauvereine, Baugenossenschaften usw.) unter Ausschluß der Rückzahlung für die Dauer von mindestens 10 Jahren gewährt werden, Bürgerschaften bis zum Gesamtbetrage von 25 Millionen M. übernehmen.

Ministerialdirektor Lewald: Daß der Kredit des Reiches für den Kleinwohnungsbau in Anspruch genommen wird, ist in den letzten Jahren stark hervorgetreten. Wir haben uns entschlossen, ihn jetzt durchzuführen. In welcher Weise, ist aus dem Gesetz ersichtlich. Es sollen kleine Wohnungen gebaut werden auf Kredit, für den das Reich die Garantie übernimmt. Wir wollen damit Baugenossenschaften unterstützen. Wir beabsichtigen, diesen zunächst einen Kredit von 3 Prozent zu geben. Bei anderen werden eben Bürgerschaften gefordert. In

Der Liebe ewiges Licht.

Ein Roman aus dem Lande der Mitternachtssonne.

Von Erich Friesen.

„Ei, ei, mein lieber Abram! Sie scheinen ein hübsches Stück Europa und wohl noch darüber hinaus durchgeleitet zu haben. Wie?“ ruft joeben ihre schäfernde Stimme. „Ja, ja — die Blumenfesteln der Liebe sind nicht immer leicht! ... Wie alt sind Sie eigentlich, mein Bester?“
„Ah, hm — mein Alter wollen Sie wissen, schönste der Frauen?“ näfelt der Borkenmacker, mit seinem larkstischen Zug um den linken Mundwinkel, indem er seine langen, brillantenfingerringen Finger nach allen Richtungen hin auspreizt.
„Hm — verwickelte Frage!“
Er liegt lang ausgestreckt neben Madame Karin im Grafe. Von ausgefuchter Süßlichkeit, mit seiner gebogenen Nase, den dicht zusammenstehenden, stehend schwarzen Augen und dem breiten Mund, eine Art von Pferdprofil, aber elegant bis in die Fußspitzen — schliefengegürtelte Lackstiefe, 10 Zentimeter breite Strumpfhose — ist er entschieden ein interessanter Kerl.

„Wie dürfen Sie unseren Mephisto nach seinem Alter fragen, teuerste Freundin?“ spöttelt Oberst Lundst, dessen joviales, frisches Gesicht mit dem marzialischen grauhaarigen Schnauzbart den Fünzigster offen zur Schau trägt. „Sie wissen doch, er macht jetzt hier in Ästhetik — zur Abwechslung nach den Freunden der Borkenkampagne — und Ästhetien verraten ihr Alter niemals.“

„Ästhetien? Ästhetien? ... Was reden Sie da von Ästhetien?“ wirft der junge Dichter Sigurd Eldal mit weicher, verhaltener Stimme hin.

In hingeeffener Pose ruht er zu Füßen der jungen One Lind, der er mit loser Sandbewegung Blütenblätter ins kastanienbraune Haar streut. Seine schmale, biegsame Persön-

lichkeit steckt in einem geriffelten Morgenkostüm aus weißem Tuch, mit blaßblauer Seidenhose und dazu abgestimmter dunkler Kramatte. Parfum „Individualität“ — wie er es zu nennen liebt.

„Frauen und Ästhetien sind stets so alt, wie sie sich fühlen!“ zieht sich Jonas Abramson mit einem koketten Seitenblick auf Madame Karin aus der Ästhetie. „Was mich betrifft — ich fühle mich kaum zwanzig.“

„Da nehmen Sie sich nur in Acht, daß Sie nicht nochmal an die Mutterbrust zurückdrücken!“ gloriert der Oberst, gemächlich den Rauch seiner Havanna durch die Nase blasend. „Neulich fühlten Sie sich dreißig.“

„Glücklicher Mensch!“ seufzt Karin ironisch auf. „Ich fühle mich mit jedem Tage um ein paar Jahre älter. Bald werde ich ein vermittertes altes Wadelweib sein.“

„D, meine Herzenskönigin, höre auf!“ parodiert Jonas Abramson, indem er die nervös bewegliche Frau vor ihm durch sein Monokel beäugelt. „Welche Profanität! Unsere Saison-schönheit ein — Wadelweib!“

Von der Steinbank nebenaan her kommt ein tiefer Seufzer. Dort sitzt Giella Lind, der frühere Operettenstern, deren derb aus der Fesseln genutzene Figur prall in ein grellrotes Seidenkleid eingezwängt ist.

„Ach, Kinder! Ihr wißt ja alle nicht, was es heißt, einen lachenden, gefeierten Frühling, einen glühenden, angebeteten Sommer hinter sich zu haben und dann nichts mehr zu sein, wie ein weltes Blatt! Noch nicht lange ist es her — da gehörte ich zu den schönsten Frauen der Welt. Man nannte mich das „Ebenbild der Madame Recamier“. Alles lag zu meinen Füßen: Grafen, Prinzen, ja, ein indischer Rajah, der meinethalben sein Rand für immer verlassen wollte. ... Ihr lächelt? Wenn ihr an meinen Worten zweifelt — seht euch meine Bilder an! Ich fühle sie immer bei mir.“ Sie greift in ihren Pompadour und fördert mit einer grandiosen Geste eine durch eine rosafarbene Schur zusammengehaltene Bündel Photo-

graphien zutage. „Seht! Dies hier bin ich als aufblühende Knospe! Dies —“

„Ja, ja, Mama, wir wissen schon! Laß nur!“ fällt ihre Tochter One ihr ungeduldig ins Wort, während ihre blanken, braunen Augen gleich Feueradern umherfahren und alles ringsum anzuzünden drohen. „Ach, sage es ja immer: ihr Künstler seid eine ganz gefährliche Sorte. Zum Beispiel die Poeten! Ach, ich liebe die Poeten! Sie sind so originell; sie lassen Steine reden und den Mond sich schmeuzen!“

Und mit affektierter Grazie bewegt sie den bunten Fächer vor ihrem pitantes Spitzbüchengesicht hin und her.

Sigurd Eldal verbeugt sich, den blonden Kopf mit der genial in die Stirn fallenden Künstlerlocke leicht zur Seite geneigt, vor dem jungen Mädchen, um dessen sezessionistisch schlankte Formen ein buntegezierter Kimono hängt, der Obi wie ein Flügelpaar hinter ihr, das üppige, kastanienbraune Haar nach japanischer Art breit frisirt und von zwei silbernen Pfeilen durchstochen. Dem schmeichelt die Berührung des originellen, jungen Mädchens, das sich „mit ihrem Uhrarmband zur Ruhe begibt, um pünktlich aufzumachen“, dessen höchster Wunsch ist, „Artdikt zu werden“, damit sie sich „einen großen, runden Turm bauen könne, um einst darin zu fernen“, das weder Klavier spielen noch Kochen kann, weil „das zu stumpfsinnig ist“, das sich dafür aber die feilsamsten, raffiniertesten Haarfrisuren ausdenkt, die sie tagtäglich ihren Bekannten vorführt.

Im Anmachensdien, Harfenpiel und Seelenstirni ist Sigurd Eldal zuhause. Er braucht sie für seine Gedichte. Zwar hat man noch nicht viel von ihm gelesen; aber er selbst hält sich für einen großen Poeten, und nach und nach steet er auch mit diesem Selbstbewußtsein an — jedoch er, ohne zu arbeiten, fast ohne Vermögen, glänzend lebt, im Winter täglich zu Dinners und Soupers geladen ist und die Sommer auf Landgütern, Villen und Lustplätzen zubringt — wie ein kleiner Fürst.

(Fortsetzung folgt.)

diesem Sinne haben wir die vorgeschlagene Entscheidung getroffen. Schwierigkeiten werden sich nur ergeben, wenn Bürgerpflicht übernommen werden müssen für Erbpächter. Hier wird sich äußerst schwer Kredit finden und das Reich wird in fast allen Fällen eintreten müssen. Wir glauben und hoffen, daß wir mit dem Entwurf das Möglichste getan haben, um Wohnungen für Arbeiter und geringbezahlte Beamte anzuschaffen.

Abg. Böhrer (Soz.): Wir erkennen an, daß der Entwurf ein Fortschritt auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge ist. Aber der Schritt, der gemacht werden soll, ist unendlich klein. Wir sehen nicht ein, wie das finanzielle Bedenken des Reiches gehindert werden kann, da es sich ja nicht um Darlehen, sondern nur um den Kredit des Reiches handelt. Wir werden in der Kommission den Kreis der beteiligten Baugenossenschaften beträchtlich erweitern müssen. Besonders begrüßen wir den Gedanken der Tilgungshypothek. Wir beantragen die Überweisung des Entwurfes an die bereits bestehende Wohnungskommission.

Abg. Diez-Konstanz (Zentr.): Wir begrüßen die Vorlage aufs freundlichste. Die Erkenntnis, daß die Wohnungsfürsorge eine der wichtigsten sozialpolitischen Aufgaben ist, legt sich immer mehr durch. In erster Linie muß darauf gesehen werden, kinderreichen Familien Wohnungen zu verschaffen. Wir stimmen der Kommission beratend zu.

Abg. Schulenburg (Nat.): Es ist erfreulich, daß auf dem Gebiete des Wohnungswesens hier ein Fortschritt zu verzeichnen ist. Natürlich muß das Reich skauten verschaffen, wir werden in der Kommission gern mitarbeiten.

Abg. Frommer (Konf.): Die Vorlage entspricht unseren Wünschen und Anregungen. Wir stimmen ihr zu.

Abg. Wendorf (Vpt.): Der Wirkungseffekt des Gesetzes ist zu eng gefaßt. Man sollte da großzügiger sein.

Abg. Arndt (Reichsp.): Wir machen auf diesem Gebiete einen ersten Versuch. Vielleicht ist für später eine Sicherstellung der öffentlichen Bürgerpflicht in Aussicht zu nehmen.

Abg. Mumm (Wirtsch. Vgg.): Der Entwurf ist so freundlich aufgenommen, daß man sich nur wundern muß, weshalb er nicht schon früher gekommen ist. Jedenfalls sollte das aber ein Appell an die Einzelstaaten und die Selbstverwaltungsbehörden sein, ihrerseits auf diesem wichtigen Gebiete vorzugehen. Der bisherige Weg der direkten Kreditgewährung ist unbedingt beizubehalten. Ich freue mich, daß der Staatssekretär Kraetzle, der große Arbeitgeber, diesen Verhandlungen beiwohnt.

Die Vorlage geht an die Wohnungskommission.

Es folgt die 3. Lesung des Postfachgesetzes.

Abg. Dr. Süderum (Soz.): Vor der 2. Lesung haben die bürgerlichen Parteien ein Kompromiß geschlossen. Im Plenum war es uns dann unmöglich, Verbesserungen durchzubringen. In solchen Fällen sollte man die Vorlage an die Kommission zurückverweisen. Jetzt ist das Gesetz ganz mangelhaft. Das Postfachwesen muß mit der Reichsbank und den öffentlichen Sparkassen eng verbunden werden.

Abg. Reichs-Heidelberg (Nat.): An einen endgültigen Abschluß der Entwicklung des Postfachwesens ist mit diesem Gesetz nicht zu denken. Wenn aber auch nicht alle Wünsche erfüllt sind, so ist doch ein Schritt vorwärts getan. Daher begrüßen wir das Gesetz, das einen wohligen Einfluß auf das Wirtschaftsleben ausüben wird. Auf ein sofortiges Inkrafttreten des Gesetzes müssen wir verzichten. Wir beantragen daher, das Gesetz am 1. Juli 1914 in Kraft treten zu lassen.

Abg. Sothen (Vpt.): Ein Kompromißgesetz kann nicht alle bedrückenden, es bringt aber gewisse Fortschritte. Aber eine falsche Bankpolitik haben wir nicht zu klagen. Ich hätte eine Todesangst, wenn man die Deposition vom Bundesrat ernalten lassen wollte.

Abg. Raden (Zentr.) stellt fest, daß die sozialdemokratische Fraktion zu den Kompromißbesprechungen zugezogen wurde. Auch wir sehen das Gesetz nur als Abschlagszahlung an. Sowie die Rentabilität des Postfachwesens es erlaubt, muß die Stammeinlage auf 25 M. herunter- und die Einzahlungsbeitragsgrenze auf 50 M. heraufgesetzt werden.

Das Gesetz wird dann endgültig verabschiedet. Es tritt nach dem Antrag Reichs-Heidelberg am 1. Juli 1914 in Kraft.

Frankreichs militärische Aufwendungen.

In der französischen Deputiertenkammer ist der Bericht des Deputierten Bénazet über das Heeresbudget verteilt worden. Aber den Inhalt des Berichtes erhalten wir folgende Meldung:

* Paris, 12. März. Der Bericht Bénazets über das Heeresbudget geht davon aus, daß die Vermehrung des deutschen Heeres um 153 000 Mann Frankreich zur Wiedereinführung der 3jährigen Dienstzeit veranlaßt habe. Durch das neue Wehrgesetz steigt die Zahl der unter Waffen stehenden im Mutterlande auf 700 000 Mann, wozu noch 48 000 Mann in Tunis und Algier kämen. Das ergebe eine Gesamtzahl von 748 000 Mann ohne Einrechnung der Hilfsdienste. Bénazet stellt weiter auseinander, daß das Dreijahresgesetz eine bessere Verteilung der Truppen und die Aufstellung des 21. Armeekorps zur Folge gehabt habe, wodurch man 5 Armeekorps zur sofortigen Verwendung an der Grenze bereit habe. Der Berichterstatter legt die Notwendigkeit dar, den bestmöglichen Nutzen aus dem Dreijahresgesetz zu erzielen, besonders durch eine vollkommene Ausnutzung des Menschenmaterials Frankreichs. Bénazet besteht in dieser Hinsicht auf der Dringlichkeit der Beseitigung des sanitären Zustandes der Armee durch die Bekämpfung des Alkoholismus und der Tuberkulose, der Änderung in den alten Kasernen und der Benutzung aller den Truppen für die Ernährung und Bekleidung zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel. Bénazet spricht alsdann von der Ausbildung der Truppen und hält es für notwendig, mehr für die Übungsplätze, Schießstände und für die Fuhrartillerie zu tun. Er fordert eine raschere Bewilligung des Beschleunigungs- und Aufbesserungsprogramms für das französische Kriegsmaterial, das gegenwärtig der Kammer vorliegt. Wenn man, sagt Bénazet, 400 Millionen für unsere Nachtragsforderungen für 1913 in Rechnung zieht, wenn man in den deutschen Budgets die

nicht produktiven Ausgaben für Gewehre, Feldgeschütze und Zetzungen an der russischen Grenze abzieht, so kann der Mehrbetrag der außerordentlichen Ausgaben Deutschlands über die außerordentlichen Ausgaben Frankreichs in den letzten 10 Jahren auf 1100 Millionen Francs geschätzt werden. Der Berichterstatter schloß mit den Worten: Wir müssen einen Gesamtplan haben, den wir ohne Schwäche zur Aufrechterhaltung des Friedens, um die Herren unserer Geschichte zu bleiben, verfolgen."

Der Bericht Bénazets, der im großen und ganzen ruhig gehalten ist, enthält einige Unrichtigkeiten, denen entgegengetreten werden muß. Zunächst ist die von ihm angegebene Höhe der deutschen Heeresvermehrung durch die Wehrvorlage von 1913 falsch. Die Vermehrung beträgt nur 117 000 Mann und nicht 153 000. Außerdem sind im Herbst 1913 erst etwa 60 000 Mann mehr eingestellt worden, da sich die Vermehrung auf 2 Jahrgänge verteilt. Bénazet hat also die deutsche Friedensstärke um fast 100 000 Mann höher angegeben, als sie zur Zeit tatsächlich ist.

Dagegen gibt Bénazet die französische Gesamtfriedensstärke mit 748 000 Mann zweifellos zu niedrig an. Nach allen einwandfreien deutschen Berechnungen ist sie bedeutend höher und erreicht ohne Offiziere und Truppen in den Kolonien, aber einschließlich Algier und Tunis, 815 000 Mann mindestens. Es wird also in der französischen Kammer auch in diesem Jahre genau wieder so mit falschen Ziffern gearbeitet, wie im Vorjahre zur Begründung des Wehrgesetzes.

Volksschulen und Lehrerbefoldung.

Berlin, 13. März.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses begann gestern die allgemeine Besprechung über das Elementarunterrichtswesen, und zwar wurde vorweg genommen die Frage des Ausgleichs der Volksschulen.

Der Berichterstatter erklärte, das Bedürfnis weitgehender Entlastung mit Volksschulen überbürdeter Schulverbände sei anzuerkennen und werde von seiner Seite mehr befruchtet. Der Weg, durch Erhöhung der Staatszuschüsse abzuhelfen, sei nicht gangbar. Von anderen Wegen, die sich darböten, überwiegen bei demjenigen der Einrichtung einer allgemeinen Besoldungsstufe die Schattenseiten die Lichtseiten, umgekehrt erscheine der Weg nach Übernahme aller persönlichen Schullasten auf den Staat wohl gangbar, namentlich, da der kommunale Charakter der Schulen durch die Belastung der fächlichen Kosten bei den Schulverbänden ausreichend gewahrt werde.

Die Konfessionen beantragten, die Regierung aufzufordern, im nächsten Jahre mit einer Gesetzesvorlage betreffend den Ausgleich der Volksschulen den Landtag zu belegen oder wenigstens eine Denkschrift vorzulegen, und bei Gelegenheit der Regelung der Volksschulen auch die Durchführung des Einheitsgehalts für die Lehrer zu veranlassen.

Von freikonfessioneller Seite wurde ausgeführt, daß dieser Antrag in seiner Bestimmtheit nichts sage, als was ohnehin bereits seitens der Staatsregierung erwohrt werde; die tatsächlichen Erhebungen der Kommunalstellen seien abgeschlossen, die Ergebnisse würden demnächst dem Landtage mitgeteilt werden. Es komme jetzt darauf an, für die schwebenden Verhandlungen innerhalb der Ressortministerien dadurch eine bestimmte Direktive zu geben, daß fargestellt würde, welchen Weg die Landesverträge zur Befriedigung des Abels für gangbar halte. Der Weg staatlicher Zuschüsse habe sich erfahrungsgemäß als unzureichend erwiesen, es bleibe daher in der Tat nichts übrig, als an Stelle der zu einem großen Teile leistungsfähigen Schulverbände einen stärkeren und größeren Träger der persönlichen Schullasten zu bestellen, der allein schon durch seine Größe in sich einen Ausgleich der Belastung gewährleisten würde. Die Übernahme der persönlichen Volksschullasten auf den Staat sei eremügendwert, unterliege aber namentlich zum Standpunkte der Gemeindeautonomie ernsten Bedenken. In erster Linie werde nach dem Vorgang der Reichsgesetzgebung die Einrichtung sich empfehlen, die persönlichen Volksschullasten zur Gemeinlast aller Schulverbände zu erklären; die Ausführung sei leicht und einfach; der Ausgleich vollkommen; eine Veränderung des Verhältnisses zwischen Staat und Gemeinde sei nicht erforderlich. Eine solche Ordnung der Dinge liefe aber um so dringlicher, als auch die Neuordnung der Lehrerbefoldungen unerlässlich sei. Die leidigen Ordiszungen müßten sich immer mehr zu einem krankhaften Fremdkörper im Lehrerbefoldungswesen aus; auch erscheine nach der Erhöhung der Bezüge der Affizienten die Forderung der Lehrerschaft nach entsprechender Erhöhung ihrer Bezüge gerechtfertigt. Eine solche Neuordnung sei aber erst möglich, wenn an Stelle der schwachen und leistungsunfähigen Schulverbände ein stärkerer, leistungsfähiger Träger der persönlichen Schullasten bestellt werde, wie es der freikonfessionelle Antrag vorschle.

Nachdem auch Redner des Zentrums, der Nationalliberalen und der Fortschrittler die Notwendigkeit einer Neuordnung der Verhältnisse anerkannt, erklärte der Minister, daß er zu den verschiedenen Anträgen jetzt nicht Stellung nehmen könne; alle Anregungen aus der Kommission seien bei den Verhandlungen zwischen den Ministereien bereits erwohrt. Überall aber hätten sich schwere Bedenken gezeigt. Zu einem Beschluß seien die Ressortminister noch nicht gelangt; man werde die Befehlshaltung tunlichst beschleunigen, bei der Schwierigkeit der Materie sei aber ein bestimmter Zeitpunkt noch nicht anzugeben. Hier wurde die Beratung abgebrochen und auf Freitag abend vertagt.

Zusland.

Durazzo, 12. März. Der König von Albanien hat heute folgende Proklamation erlassen: "Albanien! Heute tritt das freie und unabhängige Albanien in einen neuen Abschnitt seiner Geschichte ein. Das Geschick des Vaterlandes ist von nun an in den Händen seines Königs, der Weisheit der Regierung und der Tüchtigkeit der Vaterlandsfreunde anvertraut. Der Weg, der vor uns liegt, ist lang, — voll von Hindernissen — aber kein Hindernis ist unüberwindlich für ein Volk mit ruhmreichen Überlieferungen und aktiveren Geschichte, für ein Volk, das wie Ihr, den festen Willen hat, zu arbeiten und fortzu-

schreiten. Unsere Pflicht und diejenige unserer Nachfolger wird es immer sein, auf das Wohlergehen der Nation mit allen unsern Kräften bedacht zu sein. Von diesen Gefühlen befeelt, haben wir aus Euren Händen die albanische Krone angenommen. Albanien! In dem Augenblick, wo wir den Thron bestiegen, erwarteten wir, daß Ihr Euch alle um Euren König schart und mit uns an der Erfüllung unserer nationalen Bestrebungen arbeitet." — Wilhelm I.

Berichtigung. Im Artikel der vorigen Nummer über direkte Reichsteuern sollte es richtig heißen: "Ein v. urteilsfrei Urteilender" usw. — Die Silbe „vor“ hatte der Setzer ver- jehtentlich fortgelassen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 12. März. (Hofnachrichten.) Seine Majestät der Kaiser hörte heute im königlichen Schloß die Vorträge des Chefs des Militärabinetts, des Chefs des großen Generalstabes und des preussischen Kriegsministers. — Um 12 1/2 Uhr wohnte der Kaiser im Ministerium für öffentliche Arbeiten einem Vortrage des Oberbaurats Spooen über Anlagen zur Sicherung des Eisenbahnbetriebes bei.

* Bonn, 12. März. Infolge des Generalpardonns werden in der Stadt Bonn nach vorsichtiger Schätzung 3/4 Millionen M. Einkommensteuer für Staat und Stadt mehr eingenommen, 200 000 M. im Landkreise Bonn und 150 000 M. im Siegtreife.

Dank des Kaisers an den Kreuzer „Bremen“.

* Bremen, 12. März. Der Kreuzer „Bremen“, der nach 10jähriger Tätigkeit in den mittel- und ostamerikanischen Gewässern am Montag mittag in die Weser eingelaufen und auf der Bremerhavener Reede vor Anker gegangen ist, wird auf Befehl des Kaisers als ersten deutschen Helden seine Vaterstadt Bremen anlaufen. Das Kriegsschiff wird am kommenden Sonntag morgen gegen 8 Uhr im hiesigen Hafen eintreffen. Aus Anlaß seiner Rückkehr richtete der Kaiser an das Kommando der „Bremen“ folgende Allerhöchste Order: "Nach fast 10jähriger Auslandszeit ist mein kleiner Kreuzer „Bremen“ in die Heimat zurückgekehrt. Ich entziehe hierzu der Besatzung meinen Kaiserlichen Gruß. Mit Genugthuung habe ich während des ganzen Jahres verfolgt, wie das Schiff überall, wohin immer seine Aufgaben es führten, mit Ehren und Erfolg die Flagge gezeigt hat. Mehr als anderen Schiffen meiner Marine war es ihm vergönnt, zu Wasser und zu Lande in Notlagen helfend einzugreifen, Anhänglichkeit an das alte Vaterland bei den Auslandsdeutschen zu wehren und zu erwecken, deutsches Ansehen, wo es bedroht schien, kräftig zu schützen und zu fördern, mit bewaffneter Hand für Leben und Gut bedrängter Deutscher einzutreten. Es ist mir ein Bedürfnis, das noch einmal zum Ausdruck zu bringen und den Besatzungen des Schiffes, die sich in treuer Pflichterfüllung bewährt haben, meinen Kaiserlichen Dank und meine Anerkennung auszusprechen." — Berlin, 11. März 1914. — gez. Wilhelm I. R."

Rote Woche.

* Charlottenburg, 13. März. Die Schandbuben, welche das Kaiser-Friedrich-Denkmal bedeckt haben, sind bisher noch nicht ermittelt worden. Es kommen anscheinend 4 Täter in Betracht.

Ein Bergarbeiterstreik in Sicht?

* Dortmund, 12. März. Es häufen sich die Anzeichen, daß das Ruhrgebiet in nicht allzuferner Zeit wieder einmal der Schauplatz eines großen Bergarbeiterstreiks sein wird, und zwar scheinen diesmal die christlichen Bergarbeiter anzufangen, denen sofort natürlich die freien Gewerkschaften mit Macht beizutreten werden. Diese Absicht der christlichen Bergarbeiter geht aus einem Rundschreiben hervor, das der christliche Bezirksleiter H. Wiedfeld aus Recklinghausen an ausgetretene ehemalige Mitglieder der christlichen Gewerkschaften versendet. Es heißt darin: "Die Zeiten sind ernst für den Bergmann. Schwere Kämpfe stehen uns in kurzer Zeit bevor. Ich kann und darf heute noch nicht darüber sprechen, nur das eine möchte ich dir in deinem und deiner Familie Interesse zurufen: Bleib Mitglied, damit du in der nächsten Zeit nicht die Stunde erwünschst wirst, wo du ausgetreten bist!" Die sozialdemokratische „Bergarbeiterzeitung“ bemerkt dazu: "Die christlichen Führer haben einen endgültigen Beschluß gefaßt, in der nächsten Zeit loszuschlagen, und da sie diesen Beschluß aus tatsächlichen Gründen noch geheimhalten, heißt es für die Knappen aller Reviere: Klar zum Gesicht! Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß die christlichen Führer nun ernstlich gewillt sind, die vom „Bergknappen“ am 7. Februar 1912 schon in Aussicht gestellte energische Lohnbewegung durchzuführen. Wir wollen und werden in diesem schweren und letzten Kampfe als überzeugte Klassenkämpfer unseren Mann stellen."

Brovinz und Umgegend.

* Großtanna, 11. März. Da der alte Gasthof dem Zahn der Zeit verfallen ist und Gebäulichkeiten und Räumlichkeiten der Jetztzeit nicht mehr entsprechen, und auch nicht einmal ein Zimmer da ist, wo bei dem immer steigenden Verkehr ein Reisender übernachten könnte, hat sich die hiesige Gemeindeverwaltung bereit finden lassen, an den jetzigen Rädler, Herrn Dose, einen Bauplatz zu verkaufen, auf dem in Kürze ein neuer Gasthof nebst Tanzsaal erbaut werden soll. Der Platz eignet sich wegen seiner guten Lage ausgezeichnet dazu.

* Modelwitz, 11. März. Zwecks Revision der hiesigen Gemeindegrenze weilt am Dienstag und Mittwoch Herr Kreis- schulininspektor Rindt hiersehb. — Um die öffentlich ausgeschriebene Stelle des neuen Gemeindevorstandes für die zu verschmelzenden Gemeinden Modelwitz und Papitz sind rund 150 Bewerbungen eingegangen. Unter den Bewerbern befinden sich ein Stabsarzt, ein Major, Rechtsanwält, der Bürgermeister eines Berliner Vorortes, ein katholischer Pfarrer und ein Schul- lehrer.

* Gotha, 11. März. Der hienigend bekannte halsche Nachrichtenreferendar für auswärtige Blätter hat seinen Abnehmern folgenden Wären aufgebunden: Vor einigen Tagen ging eine Nachricht durch die Blätter, daß in Gotha ein früher ist

Berlin und anderen Großstädten aufgetretene Kartenlegerin in Ruhestande lebe, welche Jahreserinnahmen von 200 000 M. gehabt habe und nun ein luxuriöses Leben in Gotha führe mit Dienerschaft, herrschaftlicher Wohnung und natürlich auch mit dem unvermeidlichen Auto. In dieser von Halle aus verbreiteten Nachricht ist, soweit Gotha in Frage kommt, kein wahres Wort. So angenehm es für die städtischen Finanzen sein würde, wenn derartige wohlhabende Pensionäre sich (auch wenn sie sich nicht auf das Kartenlegen verstehen), niederließen, so ist eine Dame mit dem gekennzeichneten Reichtum und einer so interessanten Vergangenheit hier nicht bekannt.

Schiffahrt, 10. März. Gestern konnte der älteste Einwohner unseres Städtchens, Friedrich Breyer, in sein 100. Lebensjahr eintreten. Herr Breyer war Tagelöhner und hat jahrzehntlang auf dem Kochischen Gute gearbeitet. Als Vater von 14 Kindern, von denen heute allerdings nur noch ein einziger im Alter von 64 Jahren lebt, hat er sich ehrlich plagen müssen, um sich und die Seinen durchzutragen; trotz schwerer Arbeit erreichte er dies hohe Alter, ein Beweis dafür, daß Mäßigkeit und Tätigkeit die Gesundheit lange erhält. Wir haben hier in den letzten 20 Jahren noch mehrere Beispiele von 80-jährigen Männern gesehen, die im hohen Alter bei Arbeitsleistung gehalt; mehrere sind über die 100 Jahre alt geworden. Dem 100jährigen Manne wurden zahlreiche Glückwünsche von allen Seiten dargebracht, und es ist zu hoffen, daß Breyer geistig und körperlich noch rüstig ist und über keine größeren Beschwerden klagt, daß er auch die 100 überschreiten wird.

Zella St. Bl., 11. März. Einen kuriosen Fall hatte in den letzten Tagen das hiesige Amtsgericht zu behandeln. In Oberhof wurde ein verdächtig erscheinender junger Mann beobachtet und gerade in dem Augenblick festgenommen, als er sich mit einem Revolver in die Schläfe schloß. Dem Umstand, daß die Waffe verpagt, verdant der Betreffende sein Leben. Er verweigerte seinen Namen und Stand anzugeben, hatte keinerlei Papiere bei sich und gab an, diese verbrannt zu haben. Mehrere Tage hüllte er sich in tiefstes Schweigen, gestern endlich gestand er ein, daß er ein Defeur des Infanterie-Regiments Nr. 59 aus Soltau in Hinterpommern sei. Er stammt aus Altona und war früher einmal in Zella in Arbeit. Diese Angaben stimmten. Unglückliche Liebe will ihn zu diesem Schritt gezwungen haben. Er wurde nach Weimingen gebracht, um von dort seinem Truppendeil zugeführt zu werden.

Joch, 12. März. Einen Selbstmord unternahm der Musketier Meißner aus Köthen der hier in Garnison liegenden 5. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 93. Der Mann hatte sich in den letzten Tagen, als er auf Posten vor dem Schloß stand, eines Nachvergehens schuldig gemacht. Aus Zucht vor Strafe schoß er eine Patrone, von der er wahrscheinlich vorher den Holzspitzen entfernt hatte, in den Mund. Die Wirkung des Schusses war furchtbar. Er war sofort tot. Der Verstorbenen wurde als ein sehr gewissenhafter Soldat geschildert. In einem Briefe, den er hinterlassen hat, bat er seinen Unteroffizier, seine Mutter von seinem Vergehen nicht in Kenntnis zu setzen.

Zeit, 12. März. Ertrunken ist gestern nachmittag der 4-jährige Heini Will in der Elster. Das Kind war von einem 8-jährigen Schulfreund in der Nähe der Auebrücke mit zum Spielen an die hochgehende Elster genommen worden und ist dabei ins Wasser gestürzt. Anstatt Hilfe herbeizurufen, lief der größere Knabe fort und machte erst heute früh Mitteilung von dem Vorgefallenen. Die Leiche des Kindes, die von dem Wasser fortgeschwemmt wurde, ist noch nicht gefunden.

Aus dem Gefängnis, 12. März. Vorgesert, Mittwoch, hatten sich auf den Anlagen der Gewerkschaft Michel in Frankleben eine große Anzahl von Herren aus Leipzig, sowie der Buchhandlungsgehilfen-Verein zu Leipzig, und das technische und kaufmännische Büropersonal der Firma Großmann u. Frösch, Berlin, Leipzig, eingefunden, die in Gruppen und unter sachverständiger Führung die ausgebauten Braunkohlens-, Tagebau- und Bricketfabrik-Anlagen besichtigten. Alle Teilnehmer verfolgten mit Interesse die kleineren Vorträge der führenden Herren, und wohl als werden überaus interessiert gewesen sein von der ungeheuren Ausdehnung dieser Anlagen und der modernen Technik, die sich hier entfaltet. Am 40 Meter hohen Kohlenstößen im Tagebau, die bei Aufschluß weiterer Teufen immer noch höher werden, — die größten Kohlenmäntelungen sollen hier bis 90 Meter betragen — gelangt die Kohle zum Verbau, fällt in die Grubenwagen und wird den Kettenbahnanlagen zugeführt, die sie auf schiefer Ebene in die Bricketfabrik befördern. Miesenhafte Wagger mit elektrischen Antrieben sorgen für die Freilegung der Kohle. Der Abraum wird mit elektrisch angetriebenen Lokomotiven zur Halden befördert. Was hier an Erd- und Kohlentransporten in einigen Jahren geleistet ist, erscheint ungeheuerlich. Interessant war es, was die Besucher über die Entfaltung der Kohle und über den allgemeinen Charakter der Ablagerung derselben erfuhren. Wenn alle Erwartungen der Besucher durch die großartige Gestaltung des Tagebaues schon übertraffen wurden, so mußte man bei der sich anschließenden Besichtigung der schon äußerlich als großzügig zu erkennenden Bricketfabrikanlagen ein gleiches voraussehen. Wer war nicht erstauert über die schnelle Entleerung der zahlreich auf dem Wipperboden der Fabrik einlaufenden Grubenwagen, über das ineinanderarbeiten der massigen Einrichtungen, überhaupt über die massigen Kombinationen, die alle dazu dienen, jede handarbeit auszusparen und die Verarbeitung der Kohle zu Bricket mit größter Sauberkeit vor sich gehen zu lassen! — Gerade die Sauberkeit in allen Räumen machte sich wohlwollend bemerkbar, was in erster Linie wohl den darin beschäftigten Arbeitern zugute kommen dürfte. — Lagen als auch Besuchen wird die Besichtigung von größtem Interesse gewesen sein, erstehen hat sie Einblick in den Stand unserer heutigen Technik, letzteren vielleicht manche Anregung gegeben; alle werden sie aber überzeugt worden sein von der unbegrenzten Leistungsfähigkeit der Mischwerke, von ihrer umsichtigen Leitung und vor allem auch von der guten Beschaffenheit der hier in riesenhafte Mengen hergestellten Bricketts.

Halle, 13. März. Aus dem Büro des Stadttheaters wird uns geschrieben: Zum morgigen einmaligen Gastspiel des Herrn

Alexander Moissi vom Deutschen Theater in Berlin in der Titelrolle von Shakespeares „Hamlet“ sind nur noch Eintrittskarten für die Rang und Galerie erhältlich. — Die Sondervorstellung für die Fortbildungsschule am Sonntag vormittag bringt eine Aufführung der Oper „Fidelio“ von Beethoven. Beginn 11 1/4 Uhr. Sonntag nachmittag gelangt in Abänderung des Repertoires als Fremden- und Schülerdarstellung bei kleinen Preisen Meyer-Försters „Alt-Heidelberg“ zur Ausführung. Schülerkarten werden zum Preise von 1.30 M. einschließlich Garderobengebühr und städtischer Billetsteuer ausgegeben. Abends Operetten-Premiere „Die Marine-Gust“ von Georg Jarno (Komponist des „Muffantentmüchel“, „Farmernädelchen“, „Förster-Griffel“). Montag vorletzte Aufführung des Bühnenweib-Festspiels „Parfissal“. Auf diese Wünschje aus dem Publikum beginnt diese Vorstellung erst um 7 Uhr. — Dienstag zum 18. Male „Wie einst im Mai“. Zur gleichmäßigen Verteilung der Abonnement-Vorstellungen erweist sich für die kommenden Tage — Mittwoch bis Freitag — eine Umstellung der Viertel als notwendig. Als 182. Vorstellung im 2. Viertel wird am Mittwoch, den 18. März, „Stella maris“ in neuer Einstudierung durch Kapellmeister Wilhelm König zum Benefiz für Frau Margarete Bruger-Dreus gegeben. Das 3. Viertel erhält als 183. Vorstellung am Donnerstag, den 19. cr, „Schirin und Gertraude“, das 1. Viertel als 181. Vorstellung am Freitag, den 20. cr, die Operettennovität „Die Marine-Gust“. Sonnabend (184. Vorstellung im 4. Viertel) zum Benefiz für Oberregier-Schölling, zum 1. Male „Der Vogen des Donjußes“ von Gerhart Hauptmann.

Halle, 12. März. Hältliche Männerchöre Alt-Ges. Am Hotel zur Stadt „Hamburg“ hier fand heute die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Hallischen Männerchöre Alt-Ges. statt. In der Versammlung waren 43 Aktionäre mit 3441 000 M. Aktientapital und 3841 Stimmen vertreten. Der Vorsitzende, Geheimer Kommerzienrat Lehmann, begrüßte die Erschienenen. Die vorgelegte Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1913 wird einstimmig genehmigt und ebenso genehmigt den Antrag des Aufsichtsrates und Vorstandes die Ausschüttung einer Dividende von 8 Prozent auf das gegen das Vorjahr um 1 Million M. erhöhte dividendenberechtigte Aktienkapital beschlossen. — Generaldirektor Zell macht zu den Erträgen der einzelnen Werte erläuternde Ausführungen und verbreitet sich dann weiter ausführlich über die in dem bisherigen Bereiche des Männerchöre geschaffenen Erfahrungen, die sowohl in der Bricketzeugung wie auch im Abzug der hergestellten Bricketts „Sollere“ nach jeder Richtung hin die günstigsten sind. Da nach den bereits im Betriebe erzielten Ergebnissen die Herstellungskosten, namentlich bei gesteigerter Produktion, sehr geringe sein werden, findet die leitende der Verwaltung beachtliche baldige Vergrößerung der Leistungsfähigkeit des neuen Wertes durch den Ausbau auf 12 Treppen allezeitige Zustimmung.

Freiburg a. N., 11. März. Am Montag wurde am Döhl die Leiche einer Frau von der Unfrucht aus Ufer getrieben. Es ist die seit dem Dezember vermißte Emilie Friedrich geb. Borgis aus Köthen, 45 Jahre alt. Aus Köthen wird noch eine zweite Person vermißt, die im Januar in der Unfrucht verunglückt ist, nämlich die 6 Jahre alte Tochter Gertrud des Bergarbeiters Johann Romanowski.

Hohennöfen, 12. März. In der gestrigen Sitzung der Stadterordneten ergriß Stadterordneter Heindold das Wort, um den Bürgermeister Rose wegen seines letzten Eingeländes im „Weissenhof-Tageblatt“ zur Rede zu setzen. Er fragte, der Herr Bürgermeister wolle angeblich immer alles in Ruhe abmachen, wenn er aber derartige entstellende Artikel, die sogar Beleidigungen der Stadterordneten enthielten, in die Öffentlichkeit bringen, würde ja immer wieder neue Erregung geschaffen. Am Schluß seiner Ausführungen stellte er an Bürgermeister Rose die Aufforderung, doch einmal zu sagen, wann die Stadterordneten unschuldig verhandelt hätten. Die Antwort darauf blieb aus. Als darauf Herr Schumann begann, den Artikel zu zergliedern und in seinen einzelnen unzutreffenden Behauptungen zu widerlegen, erklärte der Bürgermeister Rose, daß er nur gekommen sei, die Tagesordnung zu erledigen und verließ ostentativ die Sitzung.

Kleines Feuilleton.

Krupp als Förderer der Olympischen Spiele. Für die gesamte Deutsche Turn- und Sportwelt erteulich kommt die Kunde, daß der Chef des Hauses Krupp, Dr. jur. Krupp von Bohlen und Halbach, dem Deutschen Reichsausschuß für Olympische Spiele als lebenslänglicher Förderer mit einem Beitrag von 25 000 M. beigetreten ist. Diese Summe soll auf Wunsch des Stifters den Vorbereitungen für die Olympischen Spiele zugute kommen. Nachdem erst vor kurzem die unmittelbar an den Spielen beteiligte Sportindustrie durch einen ihrer bedeutendsten Vertreter die Olympischen Spiele opferwillig und großzügig unterstützt hat, wird diese neueste Förderung durch einen der bestbekanntesten Repräsentanten industrieller deutscher Arbeit überhaupt neue Begeisterung erwecken.

*** Der „schwerhörige“ Musterungsmandat.** Ein Leser teilt das folgende Erlebnis von der Musterung mit: „Ein junger Mann, der scheinbar wenig Lust verspürte, unter die Vaterlandsvereidigung zu gehen, steht vor dem untersuchenden Stabsarzt und fürchtet schon mit ziemlicher Sicherheit, daß er auf Grund der Untersuchung „daran glauben“ wird. Da fällt ihm ein, daß er von jeder ein bißchen „gehört“ hat, und er teilt diese Wahrnehmung dem Arzt mit. Es beginnt also sofort ein Verhör aus Gehör und der Arzt ruft aus eifriger Entfernung ziemlich leise: „34“. Der junge Mann regt sich nicht. Der Arzt noch leiser: „22“. Der junge Mann verzieht keine Miene. Der Arzt noch leiser: „46“. Der junge Mann muß sich nicht. Der Arzt ganz laut: „Na, verstehen Sie mich denn gar nicht?“ — „Kein Wort“, antwortet der junge Mann. Mit „Mittrennung“ oder seiner Kräfte — flüstert und lispelt nun der Arzt, so leise er nur kann: „Altreiten!“ — Und siehe da, schon war der junge Mann ganz enorm abgetreten, im Nu stand er draußen im anderen Zimmer — Am nächsten Jahre wird er natürlich auf Kommando hören, die erheblich lauter und verständlicher auf sein Trommelfell wirken werden.“ — Das erinnert an folgendes Geschehnis früherer Jahre: Ein junger Mann stand angeleitet vor der Musterungskommission und stellte sich stotternd. Da schloß sich jemand von hinten an ihn heran und flüsterte ihm ins Ohr: „Knöpfen Sie doch Ihre Weste zu“ — und im Moment saßen die Finger an den Westentaschen.

Totales.

Merseburg, 13. März.
Verliehen. Dem Regierungspräsidenten und Kammerherrn von Gersdorf ist von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Sachsen-Weimar-Götha das Konturkreuz des Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken und dem Domstiftsuperintendenten Professor Bithorn das Ritterkreuz 1. Klasse dieses Ordens verliehen worden.
Cändliche Wollschafspflege und Heimatschutz. Über dieses Thema finden, wie aus dem Inseizenteile der vorliegenden Nummer ersichtlich ist, übermorgen, Sonntag, zwei erläuternde Vorträge im Lehrerseminar statt. Es ist zu wünschen, daß dieselben recht zahlreich besucht werden.

Gestohlen wurde in der Nacht zum 12. dieses Monats ein kleiner Lieferwagen aus dem Hause Amshäuser Nr. 12. Der Wagen ist braun gefärbt. Das Kreuz der Lenkstange ist neu.

Benachrichtigungen.

Peting, 12. März. 400 bis 500 Mäuler drangen durch Verrat in die norwegische Missionstation ein, plünderten sie und töteten sie in Brand. Der Missionar Freyland wurde getötet, der Missionar Sama schwer verletzt. Die Mäuler erbeuteten eine Menge Munition, Gewehre und verchiedene Geschäfte.

Berlin, 13. März. Nach einem hier eingegangenen Briefe ist der Probenstein mit der deutschen inneramtlichen Forschungsanleihe, die vom Kaiser eine wesentliche petuniäre Unterstützung erhielt, unter französischer Bedingung südlich von Taghit in der Sahara angelangt, nachdem eine Zeitlang im südöstlichen Marokko gearbeitet wurde. Die Expedition hat monumentale und schöne, bisher unbekannt fassliche, Gräberfelder und architektonische Anlagen aus der älteren Steinzeit und aus der Bronzezeit gefunden, jedoch zu erhellen ist, daß mit dieser Arbeit tiefe Einblicke in die Vorgeschichte dieser Länder gewonnen werden. Die französische Regierung hat Probenstein weitgehende Unterstützung zuteil werden lassen.

Stargard, 12. März. Nach Verkundigung eines Urteils, das auf 70 M. Beschränkung lautete, erfolgte sich im Gerichtsjaal ein Korbmahermeister.

Paris, 12. März. Aus Gravelles wird gemeldet: Der Zustand des Oberleitnants von Winterfeldt hat eine neue, schwere Operation notwendig gemacht. Wie heute gemeldet wird, ist die Operation mit Erfolg ausgeführt worden. Es handelt sich um einen sehr ersten Eingriff in die Wundgegend.

Sagen i. W., 12. März. Wegen Unterdrückung von Genossenschaftsberichten wurde dieser Tage in der Ortshof Alagen der Wendant Diets von der dortigen Genossenschaftsversammlung verhaftet. Wie die Untersuchung inzwischen ergeben hat, beläuft sich die Summe der verurteilten Gelder auf 16 000 M.

München, 12. März. Der Polizeigericht März aus Dachau hat, soviel sich bis jetzt feststellen läßt, etwa 6000 M. Gemeindegeld unterschlagen und so gelassen. Heute nachmittag stellte er sich der Münchener Staatsanwaltschaft.

Neue hunderttätigen der Sufragetten. Die wohnsitzigen Stimmschlichtungen hängen ein Verbrechen aus dem anderen. Nach und nach die Aufregung über das Attentat in der Londoner Nationalgalerie nicht gelegt, als schon wieder die Meldung von einer neuen Schandtat kommt. In Nottingham haben die Sufragetten die Gebäude auf den Gütern der Stadtverwaltung in Brand gesetzt. Auf der Brandstelle wurden Frauenstimmrecht-Broschüren gefunden.

Melita, 13. März. Ein mit außerordentlicher Heftigkeit mütender Sturm brach in der vergangenen Nacht aus. Zahlreiche Fischerboote sind gesunken. Die Besatzungen wurden unter ungeheuren Schwierigkeiten gerettet. Mehrere Schiffe zertrümmert auf den Raus. Eine Kiemelmulle schwamm eine Kran fort.

Madrid, 12. März. Nach Meldungen aus Melilla berichtet an der nordafrikanischen Küste ein furchtbares Erdbeben, das viele Menschenleben zum Opfer gefallen sind. 17 Schiffe strandeten, 200 Personen wurden getötet, viele Kriegsschiffe waren in Gefahr.

Speiheim im Rhein, 12. März. Bei der Kasse in Sungen in Oberhessen, die bei der Feuerversicherung in Starenburg machte die Mitglieder in der letzten Zeit recht traurige Erfahrungen, und nun kommt aus Speiheim die Nachricht, daß auf der dortigen Genossenschaftsversammlung, die der Landwirtschafliche Konsumverein, eingetragene Genossenschaft mit unbedenklicher Haftung, abhielt, der Vorsitzende, Bürgermeister Keller, über die Unterdrückungen des Rechners Rüdiger berichtete. Rüdiger habe ein Gehaltsbuch geführt, nach dem 31 908 M. unterschlagen wären. Die Unterschlagungen betragen aber 35 011,45 M. wovon 8000 M. gebett sind. Es beläuft also ein Verlust von 27 011,45 M. Es wurde vorgeschlagen, daß der Vorstand 7000 M., die 109 Mitglieder der Kasse 20 000 M. übernehmen sollen, wogegen der Vorstand remonstrierte. Aber die Deckung des Verlustes aus 1913 soll in einer nächsten Versammlung beschlossen werden.

Salzborn. Im Runderherren ärztlichen Verein hat vorgelesen Dr. von Stotlar die bei der Salzarbeitbehandlung bisher beobachteten Schädigungen und Todesfälle an der Hand der vorliegenden Literatur und auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen an mehr als 2000 Salzarbeitsanwendungen tritich erörtert und vertrat den auch von der Mehrzahl der Salzarbeitsanreiter geteilten Standpunkt, daß die Schädigungen zu allererst mit dem Salzwasser als solchem, sondern abgesehen von mangeltelcher Technik in der Zubereitung der Lösung oder der Anwendung vor allem der dem Zustande des Patienten nicht angemessenen Dosis zuzuschreiben seien. Die Frage „haben sich die bisherigen Opfer auch wirklich gelohnt?“ beantwortete der Referent mit einem unbedingten Ja! Dr. von Stotlar kam zu folgendem Resultat: Salzarbeit ist daher ein unerbittliches Mittel im Kampfe gegen schlechte Krankheit und bei richtiger Anwendung nicht gefährlicher als jedes andere stark wirkende Medikament. Die an den Vortrag sich anschließende Diskussion ergab eine einmütige Anerkennung des Salzarbeits.

Auffschicht.

Konstantinopel, 11. März. Der 2. Militärflieger Auri, der verurteilt, von Konstantinopel nach Ägypten zu fliegen, ist gestern nachmittag von Jaffa nach Jerusalem aufgeflogen, aber als bald ins Meer gestürzt; er starb kurz darauf an den erlittenen Verletzungen. Sein Begleiter, Hauptmann Samail Hatti, rettete sich durch Schwimmen. — Nachdem erst vor einigen Tagen der türkische Fliegerhauptmann Fezi zu Tode gestürzt ist, beläuft jetzt das junge türkische Fliegerkorps seinen Militärflieger von Bedeutung mehr.

Berlin, 13. März. Der Flieger Eitelmeier, der erst vor wenigen Wochen dem deutschen Höhenretter mit Passagier auf 4300 Meter brachte, hat gestern mittag seine eigene Leistung um 600 Meter verbessert. Dieser Flug bleibt hinter dem Weltrekor nur um 20 Meter zurück.

Geschichtliche.

Berlin, 12. März. Ein scheußlicher Fall von Soldatennährhandlung beschuldigte am Mittwoch das Oberkriegsgericht des Garderegiments in Berlin. Der Sergeant Meißner vom Regiment Königin Augusta ließ am 26. November des Jahres Granader Krümer auf der Stufe hin- und herlaufen und befohl ihm dann, sich vor dem Spudnapf niederzuliegen. Der Interrogierte tat, wie ihm geheißen; sein Kopf kam dicht vor den Spudnapf zu liegen. Nun erhielt er von dem Sergeant den Befehl: „Sauf!“ Der Granader führte diesen Befehl aus, trank aus dem Spudnapf, erhob sich dann wieder und spie aus. Ein Einjähriger, der den Befehl mit angehen hatte und darüber empört war, meldete das Geschehene. Das Kriegsgericht hat den Sergeanten zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte glaubte sich zu streng bestraft und legte Berufung ein. Der Gerichtsherr machte vom Rechtsmittel der Berufung Gebrauch, weil ihm das Strafmaß zu gering erschien und weil gegen den Angeklagten nicht aus dem Deersdorn erbeten war. Das Kriegsgericht des Garderegiments verhandelte nun über die Berufungen in nicht öffentlicher Sitzung. Das öffentlich verkündete Urteil lautet wiederum auf 3 Monate Gefängnis; außerdem erkannte das Berufungsgericht auf Degradation.



Bekanntmachung
 Unternehmer und Lieferanten, welche bis Ende März 1914 für die Stadtgemeinde Lieferungen und Arbeiten ausgeführt und Zahlung dafür noch nicht erhalten haben, fordern wir auf, ihre Rechnungen spätestens bis zum 5. April 1914 einzureichen, da sonst die rechtzeitige Begleichung der Forderung nicht mehr möglich ist.

Merseburg, den 9. März 1914.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Die Deutsch-Oesterreichische Bergwerksgesellschaft — Beunser Kohlenwerke — in Oberbeuna beabsichtigt im Umgebot zwischen Zuppe und Elster Anlagen zur hochwasserfreien Einbeziehung eines Braunkohlentagebaues bei Ballendorf herzustellen. Gemäß § 3 Abs. 3 des Gesetzes zur Verhütung von Hochwassergefahren vom 16. August 1905 werden diejenigen, welche gegen die beabsichtigte Anlage Einwendungen zu erheben haben, aufgefordert, solche bis zum 10. April d. J. bei dem königlichen Landrat in Merseburg, wo die Pläne über das Unternehmen eingesehen werden können, anzubringen.

Diesjenigen, welche sich bis zu dem bezeichneten Tage nicht gemeldet haben, können mit späteren Einwendungen nicht gehört werden.
 Merseburg, den 10. März 1914.
Der Bezirksauschuss.
 Klingholz.

Gottesdienst-Anzeigen
 Sonntag, den 15. März (Ostl.).
 Es predigen:
 Dom. Vorm. 10 Uhr: Dialektus Wulle.
 Nachm. 5 Uhr: Derselbe. **Prüfung der Bauknechte.**
 Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
 Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst für Laubhühner in der Herberge zur Einigkeit.
 Abends 7 1/2 Uhr: Jungfrauen-Verein.
 Sonntag, den 16. März.
Domfrauenhilfe: Dienstag nachm. 4 Uhr in Killes Hotel.
 Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Niem.
 Nachm. 5 Uhr: Pastor Berger.
 Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
 Pastor Niem.
 Abends 8 Uhr: Junglingsverein. — Pastor Werber.
 Dienstag abends 8 Uhr: Cv. Mädchenbund St. Margit, Versammlung, Mühlstraße 1. — Pastor Niem.
 Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Deltus.
 Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
 Mittwoch, den 18. März, abds. 7 Uhr: Paffio. Gottesdienst.
 Donnerstag, den 19. März, abends 8 Uhr: Jungfrauen-Verein.
 Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Volt.
 Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
 Mittwoch, den 18. März, abends 7 Uhr: Paffio. Gottesdienst. — P. Volt.
 Donnerstag, den 19. März, abends 8 Uhr: Jubiläumstanz des evang. Mädchen-Vereins St. Johana im Pfarrhause.
 Volksbibliothek und Lesesale geöffnet Sonntag von 11-12 Uhr mittags und 3-7 Uhr nachmittags.

Katholischer Gottesdienst.
 Wintergottesdienstordnung 7 Uhr: Andacht, 8 Uhr: Andacht, 10 Uhr: Hochamt und Beicht, nachm. 2 Uhr: Christenlehre oder Andacht.

Stadttheater in Halle.
 Sonnabend, 14. März, abds. 7 1/2 Uhr: Hamlet. (Gastspiel Weiff.)
 Sonntag, 15. März, vorm. 11 1/4 Uhr: Fidelio; nachm. 3 1/4 Uhr: Alt-Heidelberg; abds. 7 1/2 Uhr: Die Marine-Gafl.

Kirchlicher Verein des Neumarkts. Familienabend
 Sonntag, den 15. März 1914, abends 8 Uhr, im „Augarten“.
 Musikalische Vorträge.
 „Eine Studienreise nach England.“
 (Der Rittergutsbesitzer Cornelius-Löffler.)
 Gäste willkommen. **Der Vorstand.**
Der Wehrkraftverein
Jun.-deutschland in Merseburg.
 Sonntag, den 15. März: Sammel-punkt Kriegereidnmal, 2 Uhr 30 Min. nachm. Führerverammlung. Sonntag 9 Uhr, Halleische Str. 65.
 J. B. Duvigneau.



ersetzt Kupfervitriol und Formalin und beeinträchtigt die Keimfähigkeit nicht.

Niederlage nur bei:
Eduard Klauss,
 Merseburg. Fernruf 27.

Zur **Frühjahrs-Pflanzung** empfiehlt die **Baumschule von C. Pabst** in Zweimen bei Börschen großen Vorrat an **starken Aepfel-, Kirsch-, Walnussbäumen, Pflirsche, Aprikosen.**

Ausverkauf wegen Räumung eines großen Quartiers.

Untertailen (gekritz, Zerkloffen, Watte) **Große Auswahl.**
S. Sauer Nachf.
 Halle a. S., Gr. Steinstraße 84.

Sparkasse
 nimmt noch Anträge für gute **Hypotheken** an. Ausführliche Anträge mit **E. G. Frommhold & Co.** Regschmar, Leipzig erbet.

Städtische Sparkasse Merseburg.
 Der unterzeichnete Vorsteher ist in Hypotheken-Angelegenheiten **Sonntagsvormittag von 11 bis 1 Uhr** im Sitzungszimmer der Sparkasse — Burgstraße Nr. 1 — zu sprechen.
 Merseburg, den 25. Februar 1914.
Der Vorstand. Thiele, Vorsteher.

Meinen lieben Kunden von Merseburg und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich **Narhstraße — Cafe Hälterstraße — eine Filiale eröffnet habe.**

Auch in dem neuen Geschäft wird es mein Bestreben sein, nur gute Waren möglichst billig zu verkaufen, und bitte ich alle darum, sich ihr Leben von mir recht oft verlassen zu lassen.

Hochachtung
Hermann Budig,
 Confiserie.

Persil
 für **Wollwäsche!**
 Henkel's Bleich-Soda

Frische deutsche Douarden, Frisch ger. Elb-Aale, Wildgefl. Akrach-Caviar, Frischen russ. Salat, Pariser Kopfsalat, Radishesen empfiehlt
C. Louis Zimmermann.

Bin zu sprechen in Merseburg, Hotel „Goldene Sonne“, am Sonntag, den 15. März, von 11 bis 1 Uhr vorm., um Aufträge anzunehmen auf

Urin-Untersuchungen zur Erkennung v. Krankheiten!
 Man bringe ein Fläschchen Urin mit Preis einer Untersuchung 1 Mk **Spezial-Laboratorium**

Timmler, staatl. approb. Apotheker, Altenburg (S.-A.) Marstallstr. 1 (a. Schloss).

Herrschaftl. Wohnung, 14 Zimmer, bisher an Herrn Ober-Reg.-Rat von Wolff vermietet, ist sofort zu vermieten und zum 1. Oktober, eventl. auch früher, zu beziehen. **Domstraße 3.**

25 Mk. Belohnung sichere ich demjenigen zu, der mir den Aufenthaltsort des am 28. Febr. spurlos verschwundenen früheren Mühlenbesizers **Gottl. Wähler** nachweist. Belohnt wird derselbe mit grüner Jägerjoppe, grauer Stoffhose und Schafstiefeln. Statur klein und stark, Haar grau meliert.
Bernh. Wähler, Mühlenbesizer, Spergau.

Aufmerksame Bedienung. **Karl Zänzer** **Leinen- und Baumwollwaren Bettwäsche Bettfedern Betten**
 Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7 **Spezialgeschäft** für (185) **Leinen- und Baumwollwaren Bettwäsche Bettfedern Betten**
 Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben. **Fernspr. 259.**
 Solide Qualitäten. **Große Auswahl.**

Ein Sprung in's Ungewisse
 ist es wohlrich nicht, wenn Sie statt **Butter Dr. Schlinck's Palmora,** die berühmte Pflanzen-Butter-Margarine kaufen, denn Sie werden gar keinen Unterschied merken — außer in Ihrer Haushaltungskasse.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co.
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien.
 Halle a. S. **Weissensfels a. S.** Gera. **Kommandite Naumburg a. S.**
 Aktienkapital M. 18 000 000.— Reserven M. 4 750 000.—
 Eröffnung von laufenden Rechnungen.
 Annahme von Geldern gegen gute Verzinsung.
 Scheckverkehr.
 Kreditbriefe auf ausländische Plätze.
 An- und Verkauf von Effekten.
 Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
 Hypothekenermittlung.
 Stahlkammern.
 Zahlstelle des K. K. Postsp. kassenamts Wien.
Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co.
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien.

Wanderausstellung der Witkowsky-Stiftung: Ländliche Wohlfahrtspflege und Heimatschutz in der Aula des Königl. Lehrerseminars zu Merseburg. Geöffnet Sonntag den 15. März von 11 bis 7 Uhr. **Erläuternder Vortrag mit Lichtbildern** nachmittags 5 1/2 Uhr.
 Eine erläuternde Ansprache (ohne Vorführung von Lichtbildern) findet auch vormittags 11 1/2 Uhr statt.